Mago del Sur

Das Tagebuch - 28.03. bis 14.04.2022
Im Umfeld von Marina di Ragusa

Sizilien im Verfall. Ausschnitt eines Plakats für eine Ausstellung in Catania, im Palazza Scammacca. Unser erster Eindruck von Catania war auch der des Verfalls und der nicht stattfindenden Instandhaltung. Aber das war ein Trugschluss. Oberflächlich und voreilig. Die Wirklichkeit ist vielgestaltig, überraschend und voller Lebendigkeit, und das im Angesicht des Vulkans. Faszinierend.

Mago del Sur

Das Tagebuch - 28.03. - 14.04.2022

28.03.2022
Marina di Ragusa - Ausflug nach Catania

Mittlerweile haben wir mitbekommen, dass unser erster, recht dunkler und abgerissener Eindruck von Catania überhaupt nichts, aber auch gar nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Wir wollen also einen Ausflug dorthin machen, und welcher Tag passt besser, als der, an dem Birgit und Hans ihr Mietauto zurückgeben. Wir können uns in der Stadt treffen und die beiden wieder mitnehmen nach Marina di Ragusa. Also düsen wir heute mal wieder über die Überlandstraße nach Catania.

Hier kennen wir uns inzwischen soweit aus, dass wir wissen, dass sich unterhalb der Brückenbögen, hier verläuft eine Eisenbahnstrecke am Rande des historischen Zentrums entlang, in einer völlig abgerockten Gegend mit größter Zuverlässigkeit stets ein Parkplatz finden lässt. So auch heute. Und das Tolle daran ist, dass einer der besser sortierten Händler für Bootsbedarf und Eisenwaren gleich um die Ecke residiert. Leider haben wir heute Pech; nur drei oder vier Teile unseres umfangreichen Wunschzettels kann er erfüllen.

Titelbild: Eine Wandnische in den Gassen von Noto. Zusammen mit den anderen Weltkulturerbestädten Siziliens zeichnet sie sich durch eine für uns unerwartete Fülle von Kultur, alternativer Kultur und Subkultur aus. Catania ist gemeinsam mit Palermo diesbezüglich und aus unserer Sicht die unbestrittene Kulturhauptstadt der Insel, allein schon eine eigene Entdeckungsreise wert.

Nach einem größeren Umweg - die Entfernungen hier im Zentrum sind viel geringer, als man denkt, so dass wir weit über das verabredete Ziel hinausschießen - treffen wir Birgit und Hans.

Platz vor dem Teatro Massimo Bellini. Unser Treffpunkt mit Birgit und Hans.

Hungerrufe veranlassen uns zur Suche nach einem Restaurante o. ä., aber die Neigung unserer Frauen zu Abschweifungen, man könnte auch sagen, sich in Versuchung führen zu lassen, erschwert ein zielgerichtetes und ergebnisorientiertes Vorankommen. Es soll (und darf) aber nicht verschwiegen werden, dass wir dank ihrer Neigung zu seitlichen Abstechern ein kleines, geradezu kunterbuntes Szeneviertelchen entdecken, den sogenannten San Berillo District. Leider um diese Uhrzeit noch reichlich leblos.

Gewissen Ordnungsversuchen sei Dank erreichen wir dann eine Lokalität, die ich eingedenk ihrer Schilder als simple Pizzeria eingestuft habe. Pizza gibt es jedoch nur abends. Dagegen stellt sich heraus, dass wir wieder einmal überraschend zu einem denkwürdigen Mittagessen kommen: Tartar (heute mal klassiches Fleisch), Nudeln mit Schwertfisch und Aubergine, Rosinen, Tomaten und ergänzendem Nussgekrümel war nur einige der Höhepunkte. Die anderen habe ich in purer Fokussierung auf meinen Teller schlicht übersehen, den Äußerungen von Birgit, Anke und Hans folgend waren ihre Genüsse nicht minder gut.

Anschließend geht es kreuz und quer durch die Stadt. Wieder entdecken wir die Ursprünge in klarer architektonischer bzw. städtebaulicher Planung. Einige der schnurgeraden Straßenachsen geben bei dem recht klaren Wetter den Blick auf den Gipfel des Ätna frei. Anders als üblich lassen wir heute lediglich die Fassaden auf uns wirken, besuchen aber nirgends die Innerlichkeiten der Gebäude. Wenn man mal großzügig übersieht, dass Taschenläden eine erstaunliche, geradezu magnetische Anziehungskraft ausüben. Was prompt zu einer neuen Tasche für Birgit führt.

Wie immer reizen auch die kleinen Szenen, die sich allerorten abspielen. Das beginnt bei den Obstständen, deren Betreiber frisch gepresste Fruchtsäfte feilbieten, geht weiter bei den Rentnern, die sich an den verschiedensten Eckchen zum Schwätzchen treffen, und endet keines-

Birgit streunt durch eine Gasse des San Berillo Districtes. Hier gibt es jede Menge zu entdecken, und abends ist hier garantiert der Bär los.

Fast jede verfügbare Fläche wird mit viel Liebe zum Detail gestalltet. Trotz Hunger in den eher maskulinen Mägen erfreuen wir uns sehr an dieser netten Entdeckung.

wegs bei Zeitgenossen, die sich gerade eine sichtbar notwendige Pause gönnen. Hübsch auch der mitten in der Stadt gelegene Giardino Bellini, auch Villa Bellini genannt. Dieser Park beherbergt zahllose Büsten wichtiger Theaterleute, Komponisten, Dramarturgen usw.. Übrigens zeigen alle Büsten nur Männer, wenn ich es recht gesehen habe.

Auf der Suche nach dem Castro landen wir in einem weiteren Szeneviertel und stranden zunächst in einer Kombination aus Bar und Café. Und kommen erst so spät wieder hoch, dass eine Besichtigung des Castros ausfällt. So schlendern wir einmal rundherum und goutieren das zunehmend lebendiger werdende Straßenleben. Auffallend viele deutlich zu junge Fahrer auf irgendwelchen Mopeds. Immer auf dem gleichen Rundkurs, um sich, den Freunden und gelegentlich auch einigen Mädchen zu gefallen. Unser Schleichweg zurück, zunächst mal wieder völlig abgewrackt wirkend, entpuppt sich als Kunstmeile der alternativen Künstler. Wie sag ich doch so gerne, man muss sich treiben und ein-lassen.

Die nächtliche Rückfahrt zeigt zum wiederholten Mal, dass Autofahren in Sizilien, auch des Nachts, kein Problem ist. Man muss erst einmal den Eingewöhnungsprozess hinter sich gebracht haben, dann bewegt man sich auf den hiesigen Straßen völlig unbefangen und unbekümmert, als wäre man nichts anderes gewohnt. Es gibt bei Dunkelheit eh nicht viel Verkehr, und so viele unerwartete Löcher sind auch nicht in den Fahrbahnen verteilt. Wer überholen will macht dies durch dichtes Auffahren, kurzes Blinken und ggfs. auch ein kurzes Aufblenden mit dem Scheinwerfer deutlich. Nachts wird seltener bei Gegenverkehr überholt als bei Tage, aber auch das kommt vor und verläuft im Falle des Falles passgenau. Der Überholte weicht Richtung Fahrbahnrand aus, der Entgegenkommer ebenfalls, und so läuft halt alles ganz entspannt ab. Fahren und fahren lassen halt. Wie sich überhaupt der gesamte Verkehr durch eine wohltuende Toleranz und

Typische Straße und Straßenszene aus Catania - Dach des Musikpavillons im Giardino Bellini, benannt nach dem Komponisten Vincenzo Bellini

Die Pause ist unbestreitbar notwendig.

eben Entspanntheit auszeichnet. Der Umstand, dass beim Überholen der Blinker gesetzt wird, ist übrigens bemerkenswert. Im Allgemeinen legt der Sizilianer Wert darauf, die Lebensdauer des Blink-Glühmittels (heute gelegentlich natürlich auch der LED) zu strecken, d.h., den Blinker möglichst selten zu betätigen. Der wache Verkehrsteilnehmer erkennt ja geradezu beiläufig die Absichten des anderen. Diese Besonderheit des Verhaltens ermöglicht auch eine erstaunliche Leistungsfähigkeit der Kreisverkehre, über die sich deutsche Verkehrsplaner unbedingt informieren sollten. In der Heimat wäre man bei vergleichbarem Verkehrsaufkommen unter Zugrundelegung der einschlägigen Vorschriften und Leistungsannahmen längst zur Überzeugung gelangt, hier muss eine Ampel her. Dass Leistung auch anders erfolgreich und effektiv organisiert werden kann, lässt sich in Sizilien dagegen allerorten studieren.

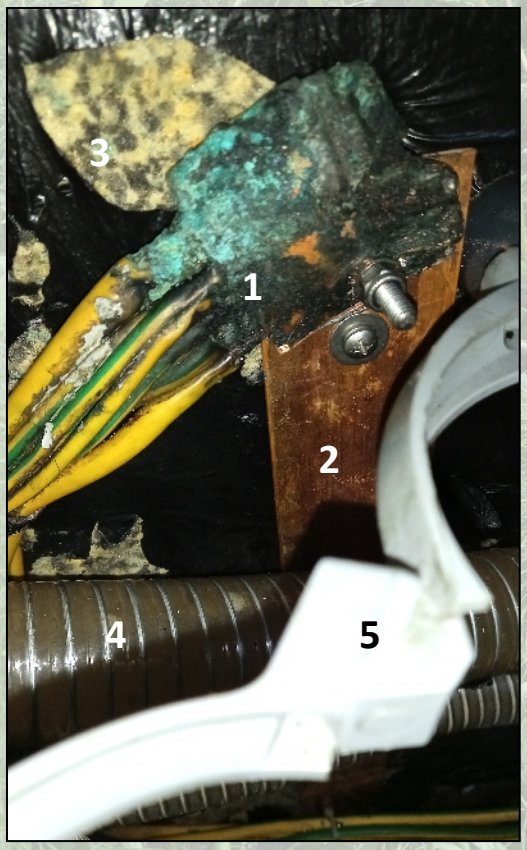
29.03.2022
Marina di Ragusa - Hafentag

Das Foto verdeutlicht, weshalb Anke mich auch in den Mast gewinscht hat: Unmengen Saharastaub kleben im Rigg. Nach meiner Putzorgie sieht das vor wenigen Tagen geputzte Deck aus, als wäre nie etwas in dieser Art geschehen.

Akt 1: Anke setzt heute zunächst per Telefon SiSails auf den Pott. Wir sind wiederholt versetzt worden und die beauftragten Arbeiten schreiten kaum voran. Einiges, so heißt es, sei sogar fertiggestellt, aber es wird nicht geliefert. So haben wir sogar Fotos von unserem Dinghi samt Cover erhalten, aber das Dinghi samt Cover taucht nicht auf. Sehr unbefriedigend. Das war Akt eins.

Akt 2: Anke winschte mich erstmals mit dem neuen, längeren Reserve-Genuafall in den Mast. Das ging mit Hilfe der nun mühelos erreichbaren Genuawinsch (elektrisch) flott und leicht. Ich montierte den wieder gängig gemachten Windex-Geber im Topp des Großmastes und spülte letzteren per Schlauch. Diesbezüglich war ich zwar skeptisch, aber der Wasserdruck reichte tatsächlich mühlos aus, auch in Höhe des Masttops herumzuplätschern. Allerdings eine durchaus anstrengende Tätigkeit, denn das Gewicht der Wassersäule im Schlauch wurde mit der Zeit deutlich spürbar. Ich putzte gründlich, d.h. Mast, Wanten, Stagen, Beschläge und angeschweißte Flanschen und das brauchte natürlich eine angemessene Zeit. Nach Ankes Worten war das allerdings nur stundenlanges Abhängen. Etwas Unfriede entstand, als sie aus luftiger Höhe leicht geduscht wurde. Ich war allerdings absolut und völlig unschuldig, die Spritzdüse hatte einfach blockiert und ich konnte sie nicht mal so eben abstellen.

Getrocknet, denn ich war, wie man sich vorstellen kann, auch selbst reichlich bespült worden, unternahmen wir anschließend noch schnell eine kleine Einkaufsfahrt. Das ist an sich nicht weiter erwähnenswert, aber ich möchte doch darauf hinweisen, dass ich bei der Rückfahrt vom Euro-Spar-Supermarkt das tückische Schlagloch am zweiten Kreisel erstmals vermieden hab. Nun hab ich ja Tage zuvor geschrieben, dass das Fahren in Sizilien problemlos sei. Ich empfinde das mittlerweile auch so, doch die Existenz zahlreicher Schlaglöcher auf den Straßen Siziliens lässt sich nicht leugnen. Die konzentrieren sich allerdings eher auf städtische Bereiche, und wir werden den Verdacht nicht los, dass der kommunale Straßenbau dies auch gar nicht anders will, denn die Schlaglöcher sind eine zuverlässige Methode, den einen oder anderen Sizilianer zu einer situationsangepassten Geschwindigkeit zu verleiten.



Ein im Grunde unverständliches Foto - Bezug = Folgeseite.
Es zeigt (1) die wirr zusammen gelöteten Kabel des Bonding-Systems
(2) 5 % des von mir eingebauten, soliden Kupferstreifens
(3) die Motorraumisolierung, (4) eine Seewasserleitung und
(5) die im Moment geöffnete Halterung der Bilgeentwässerungssteuerung ;-)

Abends führen wir noch ein Videotelefonat mit Stephanie und Dirk, genau genommen unser erstes, denn alles was wir bisher unternommen hatten, waren ja Zoom-Konferenzen. Sie wollen von uns wissen, wie es in Marina di Ragusa so ist und ob wir den Hafen als Überwinterungsquartier empfehlen können. Es ist sicher nachvollziehbar, dass das Telefonat in der Folge eine gewisse Epik entwickelt.

31.03.2022
Marina di Ragusa - geteilter Hafentag

Gestern gab es nichts besonderes, wenn man mal vom TO-Mikro-Seminar absieht, über das ich mich wirklich geärgert habe. Es ging um Bootselektrik. Der Vortrag, besser der Seminar-Ablauf war aber reichlich chaotisch, oft war für den Laien oder weniger vorbelasteten Zuhörer gar nicht erkennbar, ob gerade über das 230 V-System geredet wurde, oder über das 12 (24) V-Bordnetz. Schlimmer war allerdings, dass angekündigt war, sachlich das Thema Lithum-Batterien zu behandeln, stattdessen gab es aber keinerlei fundierte Information sondern lediglich eine geballte Ladung Vorurteile gepaart mit einer Handvoll absurder bzw. weit hergeholter und schlicht unzutreffender Aussagen.

Will mich selbst heute noch ärgern, weil Ärgern ja Spaß macht! Vergesse das Ärgern aber über meiner Aufgabe: „Erneuerung der Bonding-Verbindung zwischen Kiel und dem Rest“. Dazu muss ich vermutlich etwas ausholen. Auf einer Amel sind fast alle Metallelemente elektrisch miteinander verbunden, um einen Potentialausgleich herzustellen. Das soll sicherstellen, dass keine elektrischen Ströme zwischen den einzelnen Elementen auftreten und zu Schäden führen. Ein großer Teil der dieser Aufgabe dienenden Kabel läuft im Motorraum zusammen und wird dort mittels eines dünnen Kupferblechstreifens mit dem gußeisernen Kiel verbunden. Dieser blöde Kupferstreifen ist auf MAGO allerdings zerbröselt und hatte kürzlich ja die Lenzpumpe des Grauwassersumpfes blockiert. Woraus der aufmerksame Leser schlussfolgert, dass besagte Verbindung im Grauwassersumpf erfolgt bzw. durch diesen verläuft.

Zunächst müssen also die Reste des alten Kupferstreifens raus und die Anschlusstelle an den Kiel, es handelt sich in diesem Fall um einen Kielbolzen, freigelegt werden. Das erfordert den Abbau des Absaugschlauchs der elektrischen Lenzpumpe, die Beseitigung des Absaugschlauchs der manuellen Lenzpumpe und den Abbau der findigen Steuermimik der Grauwasserbilgeentleerung. Zuletzt sind wie gesagt, die Reste der alten Kupferverbindung zu lösen. Man darf sich das als eine Art Fischen im Trüben vorstellen, Schrauben (Tätigkeit, Anm. d. Verf.) mit minimalsten Fortschritten, Pumpen (Tätigkeit, Anm. d. Verf.) mit Bohrmaschinenhilfe, alles in ausgesprochen verbogener und verquerer Haltung. Yoga ist ein Witz dagegen. Und von oben wird man (also ich, also Martin) mit Resten des Grauwassers beträufelt, dass aus der Pumpe tropft. Mein Haar wird beträufelt, beispielsweise. Das diese Tropfen eine gewisse Aromatik besitzen, möchte ich nur beiläufig andeuten. Doch irgendwann ist alles geschafft.

Der verlängerte Steckschlüssel, aber diese Form war noch nicht ausreichend: Die Nuss war zu kurz. Ich brauchte noch eine extralange 30er-Nuss, eine Herausforderung, die sich einfacher lösen ließ, als erwartet.

Dann kommt der Höhepunkt: Mit zusammengeliehenen Steckschlüsselverlängerungen habe ich eine 1,20 m lange Möglichkeit geschaffen, um an die Mutter auf dem Kielbolzen zu gelangen, die den Blechstreifen an der Anschlusstelle fixiert. Leider steht der Bolzen zu lang heraus, die Nuß greift nicht. Mir fehlt eine 30er-Nuß lang. Grrrmmbl.

Anke wandert derweil ohne Sicht auf Ätna und Meer (Dunst bzw. Nebel) mit der „Marina-Hiking Group“ irgendwo in der Gegend herum. Vielleicht schreibt sie ja einen Beitrag. Mit oder ohne Bilder, oder mit Bildern ohne Sicht.

Auf dem Rückweg von der Wanderung holt sie Gemüse von einem lokalen Biobauern, auch eine der vielen netten Dinge, die den Aufenthalt im Porto Turistico von Marina di Ragusa ausmachen.

Abends ist Ingrid zu Gast, die von ihrem einwöchigen Ausbildungstörn in Gibraltar zurückgekehrt ist und über diesen berichtet. Leider hatte sie Wetterpech, zu viel und sandhaltigen Wind fast die ganze Woche über, so dass ein Teil der praktischen Übungen unterblieben ist.

01.04.2022
Marina di Ragusa - Hafentag

Anke mit Birgit beim Stegsport, heute ganz ungewöhnlich als Zwei-Personen-Kleingruppe

Es fehlt nach wie vor die dreißiger Nuß lang. Anke geht zum Sport. Ich mache mich auf. Wegen der Nuß. Googel vorsichtshalber nach lokalen Läden und finde eine Ferramenta hier in Marina di Ragusa. Das muss man sich wie eine besondere Art des Landhandels vorstellen. Ein Laden für alle Lebenslagen. Es gibt Farben, Elektrobedarf, Klempnerbedarf, Werkzeuge, sonderliche Geschenke, Küchen und Kochutensilien. Eine junge Frau ist mit einer Kundin beschäftigt, ich stöbere herum und warte. Eine ältere Frau kommt. Was ich denn suche? 30er-Nuss? Ach, das sei leicht. Sie zeigt einen 30er und 32er Kombi-Rohrschlüssel. Ich überschlage: 2 mm Wandstärke, da müsste ich eine 36er-Nuß, die ich habe, auf das 32er-Ende drauf setzen können. 5,40 Euro. Gekauft.

Die Nuß muss ich zwar mit sanfter Gewalt, also mit Hilfe des Thor-Hammers - der heißt wirklich so - aufpressen, aber dann passt es und vor allem, es klemmt bzw. hält zuverlässig. Das Schlimmste wäre, wenn mir der Rohrschlüssel unten in der Bilge von der Nuss fiele. Bis dahin sind es mehr als 1 m in einem engen Schacht, kaum wieder heraufzubekommen.

Das Abschrauben der Mutter am Kielbolzen erweist sich als unerwartet problemlos. Fast schon verdächtig. Ich fülle den Rohrschlüssel mit Wollfett. So bleibt die Mutter im Schlüssel kleben und kommt auf Anhieb mit raus. Reste des alten Kupferstreifens lassen sich glücklicherweise auch bergen. Dagegen erfordert es einen langen Kampf mit dem an der Wand des Sumpfes verschraubten alten Kupfertreifen. Eine lächerliche Schraube hält mich fast eine Stunde auf, da der Kopf verwürgt ist und kaum ranzubekommen ist. Man ist in solchen Momenten bereit, die Ingenieure, die das geplant haben, zu lynchen. All diese Dinge lassen sich bequem einbauen und verschrauben, wenn im Motorraum noch kein Motor und Antriebsstrang eingebaut ist. Aber später, wenn das Boot komplettiert ist, ist es mangels Zugänglichkeit nahezu unmöglich, z. B. diese mickrige Schraube zu erreichen.

Tipp:
In solchen Fällen fülle ich die Nuß, hier den Rohrschlüssel mit zähem Wollfett. Auf diese Weise bleibt die gelöste Mutter im Schlüssel kleben und man kann sie mit der Nuss herausheben. Auf die gleiche Weise lässt sich eine Mutter auch an versteckter oder schwer zugänglicher Stelle aufsetzen: Mit Wollfett in der Nuß fixieren und dann zum zugehörigen Bolzen führen.

Tipp:
Wer hat schon eine Knickbank an Bord? Um eine zuverlässig Biegung, also einen Knick, zu erreichen, hilft es, die betreffende Stelle mit ein paar kleinen Bohrlöchlein zu versehen. Es müssen gar nicht viele sein. Das Material knickt dann zuverlässig da, wo es soll.

Schließlich ist der neue, sauber gewinkelte und weitaus solider dimensionierte Kupferstreifen gesetzt und sowohl am oberen Ende als auch unten am Kielbolzen sauber verschraubt. Ich möchte betonen: 3 mm Blechstärke statt der popeligen 0,7 mm zuvor. Dabei hat sich der preiswerte Rohrschlüssel aus der Ferramenta bestens bewährt, denn seine Aufnahmebohrungen für kleine Hebel erlaubten, ihn absolut zuverlässig mit einer Sorgleine zu sichern. So bestand kein Risiko, dass der Schlüssel allein oder mit einigen der zusammengesteckten Verlängerungen abfallen konnte. Das einzige, was mir nicht gefällt, ist die originale Zusammenführung der Bondingkabel in einem fetten Lotklumpen. Gut, ich nehme an, man wollte hier Widerstände an Klemmstellen und Übergängen vermeiden. Aber irgendwie ist das Mist. Ich werde das bei Gelegenheit umbauen. Schlimmer noch ist die originale Position dieser Zusammenführung. Irgendwo fast innerhalb der Grauwasserbilge angeordnet. Das muss nun wirklich nicht sein. Sie wird daher schon mal geändert, und später wird noch eine saubere „Massebrücke“ für all die ankommenden Kabel folgen.

Eindrucksvolle Landschaften auf dem Weg

02.04.2022
Marina di Ragusa - geteilter Hafentag 2

Heute düse ich mit dem Mietauto nach Catania. Es muss abgegeben werden und ein neues von einem anderen Anbieter abgeholt werden. Anke harrt derweil der Dinge und Entwicklungen an Bord, besonders auf das Erscheinen von Paolo.

Komme gut in Catania am Bestimmungsort an, da ich den kaum erkennbaren letzten, aber entscheidenden Kreisverkehr doch als solchen erkenne, mich auch von einem Flohmarkt auf meinem Weg nicht aufhalten lasse und einfach durch diesen durchfahre. Wir sind in Sizilien, da geht doch vieles ausgesprochen entspannt ab. (Erwähnte ich ja schon.) Das traumhaft hübsche Mädel vom Autovermieter und ich putzen noch verdächtige Stellen am Auto gemeinsam blitzblank, um festzustellen, dass es dort keine Schäden oder Kratzer gibt, dann bin ich entlassen. Der Anbieter des Nachfolgeautos residiert nicht in der Ankunftshalle des Flughafens, wie angegeben, sondern auf einer der benachbarten Flächen, doch ich finde ihn (glücklicherweise). Und bald drauf fahre ich mit einem neuen Mietwagen entspannt zurück. Es ist ein richtiger Genuss ohne Zeitdruck und ohne Ziel durch die Gegend zu rollen. Ich verlasse die Hauptverbindung und streune über Nebenstraßen und entdecke viele schöne Aussichten, nutze die Gelegenheit also für den Streckengenuss und ein paar Fotos.

Bäuerliche Landwirtschaft auf der einen Seite - und ausgeklügelte Agrartechnologie auf der anderen Seite. Beides bestimmt die Landschaften.

Am Boot wird derweil eifrig Filigranarbeit betrieben. Paolo modelliert die Cockpitpolster vor Ort, unterstützt von Anke. Das Leben, und folglich auch der Sinn des Lebens, wird für einen Sizilianer von

Abseits der Hauptstraßen finden sich immer wieder kleine oder auch herrschaftlich große, eindrucksvolle Gehöfte - sauber gesetzte Mauern teilen die Flächen allerorten auf. Sie sind ein Wahrzeichen Siziliens.

drei Aspekten bestimmt: Liebe, Stolz und Ehre, vergleiche dazu auch einen der letzten Blogbeiträge. Alles drei ist inzwischen auch von Paolo gefordert. Und so modelliert er mit Inbrunst und Akribie, wie es nur unter dem Ansporn dieser drei Wirkkräfte möglich ist. Ich wage es kaum, ihn durch eine längere Begrüßung zu stören. Aber ich achte darauf, dass er Wasser hat, um zu trinken, und im rechten Moment einen Espresso bekommt. Kleine Gesten können Großes bewirken.

Abends sind wir erneut im Delfino. Wie letztes Mal grandios. An meinem perfekten, nur äußerlich angebratenem, innen noch rohem Thunsteak wird eine Art Consomme von angebratenen Zwiebeln mit Kapern, Pinienkernen und Weintrauben gereicht, dass mich wegschmelzen lässt. Da werde ich einige Experimente brauchen, bis ich das kopieren kann.

03.04.2022
Marina di Ragusa - Wanderung nördlich von Scicli

Die Wanderaktivitäten der Seglergemeinde sind besonders mir, Martin, zu sportlich ambitioniert. Nichts gegen Sport, aber wenn ausreichend Zeit bleibt, um die Landschaft zu genießen und mal etwas genauer auf die Blümchen am Wegesrand zu schauen und womöglich auch das eine oder andere Getier zu entdecken, finde ich das weitaus interessanter. Anke ist dem sportlichen Gedanken zwar eher zugetan, verbindet diesen aber ebenfalls mit dem Willen zum Genuss. So haben wir uns entschlossen, mal eine Wanderung nur für uns zu machen.

Hier geht’s los: Der erste Ausblick am Startpunkt unserer Wanderung über die „Camina Cava Maria“ verspricht ganz anders als die täuschende Anfahrt viel Naturerleben.

Anke hat gegoogelt und eine unscheinbare Empfehlung entdeckt, die eine überschaubare Tour nördlich von Scicli beschreibt, genannt „Camina Cava Maria“. Auf der Anfahrt, Scicli war inzwischen passiert, waren wir zunächst irritiert, denn die Straße führte durch Ausläufer von Scicli, dann von Modica. Zerstreute Häuser, auch Villen in mehr oder weniger dichter Ansammlung säumten den Weg und wir erwarteten schon nicht mehr allzuviel. Aber wie so oft, man soll sich nicht vorzeitig bremsen lassen. Die Straße endete in einer Sackgasse vor zwei Toren, neben einem der Tore ein Durchschlupf für Fußgänger. Durch den auch gleich zwei Moto Cross-Fahrer kamen. Die Aussicht, die sich schon vom Ende der Straße her ergab, war nun anders als erwartet bereits recht vielversprechend: Bei Scicli treffen mehrere tiefe eingeschnittene Täler aufeinander und bilden eine wild bewegte Landschaft, über die wir hier einen ersten Ausblick hatten.

Der Frühling kommt mit vielfältiger Blütenpracht - wir wandern an einer steil abfallenden Schlucht entlang, immer wieder öffnet sich der Blick auf die gegenüberliegenden Felswände - dazwischen wiederholt waldige Abschnitte, mit einem typisch lichten, mediterranen Charakter.

Die ausgesuchte Wanderung umfasst in der von uns zurückgelegten Form bescheidene 6,5 km und schlappe 400 Höhenmeter. Gebraucht haben wir dafür sagenhafte 3 Stunden und ein bisschen, wobei vermutlich besonders ich dazu beigetragen hab. Es gab allerdings auch wahnsinnig viel zu sehen. Viel Wald in dem typisch mediterranen, recht lockeren Erscheinungsbild. Die Kiefern tragen zu einem grauen Schimmer bei, dazwischen immer wieder Eukalyptus, eigentlich ein unerwünschter Einwanderer, aber ich mag dessen stets malerische Borke, und natürlich auch andere Arten, die wir leider nicht bestimmt haben. Ich muss also unbedingt ein Bestimmungsbuch zur Vegetation Siziliens auftreiben.

Die wahre Freude bereitet jedoch die Blütenpracht der Kräuterflur. Wir sind genau in der richtigen Jahreszeit hier. Seit einigen Wochen grünt und blüht es in unbeschreiblichem Ausmaß. Bereits die Straßenränder sind voller Blütenpracht. Zumal es in den letzten Wochen wiederholt geregnet hat, was die Vegetation natürlich sehr begünstigt hat. So kommen wir auf unserer Wanderung auch kaum vorwärts. Stets gibt es neues zu entdecken. Vor allem, nachdem wir die halbschattigen und schattigen Waldbereiche verlassen und durch offene, südwestexponierte Hänge streunen. Statt vieler Worte fügen wir lieber viele Bilder bei.

Nach einer gewissen Zeit, ich schwächle gerade, entdecken wir mehrfach Orchideen, die wir schon vermisst hatten, denn eigentlich sind sie auf dem hier vorherrschenden kalkreichen Boden zu erwarten.

Wenig kooperativ sind die Schmetterlinge, doch das wird in den nächsten Wochen werden. Noch sind es einfach zu wenige, die als Vorhut herumflattern. Besonders an den warmen, süd- und westexponierten Hängen wird deutlich, dass das Insektenleben erwacht.

Später haben wir tatsächlich das Glück, eine Handvoll Eidechsen beobachten zu können. Jedenfalls sind wir völlig begeistert. Im Vergleich zu allen Wanderungen, die wir bisher gemacht haben, war die heutige die mit Abstand schönste und erlebnisintensivste.

Wir beschließen den Tag noch mit einem Abstecher auf der Strada Provencale 41, die sich nahezu im Nichts verliert. Jedenfalls lassen wir das Auto besser stehen und legen noch einige hundert Meter zu Fuß zurück. Etwas unterhalb unseres Wegs verfällt die Chiesa di Santo Spiritu, und von oben sehen wir über die Chiesa di San Matteo auf und über Scicli hinweg. Auf den kurzen Abstieg verzichten wir, lieber erkunden wir die Ruine zu unserer Rechten, deren Bedeutung wir nicht erkennen können. Vielleicht hat sich hier ja jemand eine Villa mit Aussicht errichtet, die heute vor sich hin verfällt. Die tolle Aussicht reicht jedenfalls bis aufs Meer. Dort sind ein Frachter deutlich und eine Ölplattform schwach erkennbar.

Zweimal Scicli

Anke auf Pippos „Lieblingsliegestuhl“ einerm mehr als tausendjährigem Olivenbaum. Sally am rechten Bildrand.

04.04.2022
Marina di Ragusa - Olivenbäume

Sally, eine sizilianische Amerikanerin, oder amerikanische Sizilianerin, oder wie auch immer, hat einen Besuch uralter Olivenbäume angeboten. So finden sich recht schnell mit einem englischen Pärchen, James, der auf einem Wharram-Kat, der PILGRIMS WAY, lebt (über die Atlantikquerung und den Bau des ursprünglich nur PILGRIM heißenden Katamarans gibt es übrigens ein paar nette Videos, die die Erbauer ins Netz gestellt haben), Sally und uns sechs Personen, die an diesem Ausflug teilnehmen. Unseren Führer Pippo, einen netten älteren Herren, sammeln wir unterwegs in einer Mietskasernensiedlung auf. Von letzterer ist es nicht weit, und auch sonst sind wir nicht weit weg von irgendwelchen Siedlungsgebieten, als wir unser Ziel erreicht haben.

Die ersten beiden Exemplare stehen recht isoliert am Rande eines Feldwegs. Die Bäume besitzen breite, extrem verwachsene Stämme. Diese sind nur teilweise von Borke umgeben und zeigen viel totes Holz. Die Krone ist bei unseren ersten Bäumen vergleichsweise bescheiden. Nach Pippo stammen sie aus den Jahren um neunhunderthaumichtot, also der Zeit, zu der die Araber auf Sizilien die Geschicke beeinflussten. Sie blicken also auf ein bescheidenes Leben von etwa 1.100 Jahren zurück, und das, ohne sich je vom Fleck bewegt zu haben. Eigentlich unvorstellbar.

Auf unserer weiteren Wanderung begegnen wir vielen Olivenbäumen mit ähnlicher Ausstrahlung. Bei manchen kann man rätseln, ob es zwei sind, oder ob sich der Stamm im Laufe der Jahrhunderte förmlich zweigeteilt hat. Andere sind, von der rechten Seite betrachtet, schmal wie ein Brett, von der ande-

Bei diesem nicht ganz so außerordentlich uralten Olivenbaum ist der Drehwuchs mehr als deutlich.

Olivenhain mit nicht ganz so alten Bäumen

ren aber anderthalb oder mehr Meter breit. Wieder andere zeigen enorme Kronen. Mal so, mal so. Pippo erläutert, dass auf viele der alten Bäume immer wieder junge Triebe gepropft werden, um die Erträge aufrecht zu erhalten. Auffallend häufig zeigen die Stämme Drehwuchs. Die Einheimischen erklären sich das damit, dass der Baum dem Sonnenlauf folge. Diese Erklärung, der Baum folge der Sonne, möchte ich allerdings bezweifeln. Heute weiß man, dass Drehwuchs teils genetisch, teils durch Umweltbedingungen ausgelöst wird. Häufig wirkt natürlich beides zusammen.

War dies ein Baum? Oder waren es schon immer zwei? So nahe pflanzte man eigentlich nie, also muss dass genau genommen ein Baum sein!

Pippo hat Anke wilden Spargel gepflückt.

Beobachtungen an Rotbuchen haben beispielsweise ergeben, dass der Drehwuchs im Alter zuimmt. Gleiches auch bei Wuchs an Hanglagen. Die Uni Dresden weist darauf hin, dass Drehwuchs die Biegesteifigkeit, Druckfestigkeit und Torsionsstabilität der Bäume erhöht. So werde gerade bei tropischen Bäumen, die viel heftigen Gewitterstürmen ausgesetzt sind, ein überproportionaler Drehwuchs festgestellt. Nun, bei einem Lebensalter von mehr als tausend Jahren müssen unsere Olivenbäume auch so manche Unbill ertragen haben, außerdem wachsen auch sie fast durchweg auf mehr oder weniger ausgeprägten Hanglagen. Passt, würde ich sagen.

Einen der Bäume können wir beklettern. Pippo meint, oben in der Krone sei sein persönlicher Liegestuhl und fordert uns auf, diesen zu testen.

Uns begeistert ganz nebenbei auch der Blühaspekt ringsum. Hier und da wurde unter den Olivenbäumen geackert, meist jedoch befinden sich unter ihnen Wiesen, die zur Zeit eine geradezu berauschende Blütenfülle zeigen. Pippo macht uns auch auf recht unscheinbare, dornige Gewächse aufmerksam. Wilder Spargel! Er pflückt Stengel für Stengel und verteilt die Ausbeute mit viel Freude unter den Damen.

Unser kleiner Ausflug ist zu Ende, da ist gerade mal Mittag. Die Gruppe löst sich auf, und wir sind nun allein mit Sally unterwegs. Ihre erste Idee, noch schnell bei einem kleinen, lokalen Weinbauern vorbeizuschauen, klappt nicht. Der Winzer ist gerade nicht auf seinem Hof, und außerdem hat er seinen bescheidenen Bestand bereits komplett losgeschlagen. Pech. Zur Entschädigung lotst sie uns mit großen Versprechungen in ein winziges Etablissement, La Loggia genannt. Es befindet sich ca. 15 bis 20 km nördlich von Ragusa, je nachdem, von wo aus man rechnet, an der Strada Statale 514. Von Norden aus kommend nimmt man La Loggia kaum wahr, ein kleines Schild nur weist darauf hin. Dieses Restaurant besteht aus einem recht kleinen Gebäude mit ein paar Tischen und einer zur Zeit wegen der noch unwirtlichen Jahreszeit eingehausten Terrasse, ebenfalls mit ein paar Tischen. Offenbar stimmen Sallys Angaben, dass es ein beliebtes Insider-Kleinod ist. Was uns beim Betreten als erstes erstaunt ist das im Barbereich zusammengestellte Angebot an Mitbringseln und Geschenken. So etwas hätten wir hier mitten in der sizilianischen Puszta nie erwartet. Alles Dinge von auserlesener Qualität und nicht gerade Low-Budget-orientiert. (Ich geb besser gleich zu, wir kaufen nachher zwei exclusive Grappa).

Schnell einigen wir uns und setzen uns auf die Terrasse. Statt Speisekarte gibt es einen Vortrag des Kellners. Kurz und knapp. Wir bestellen und erhalten dreimal Mega-Ravioli mit megaleckerer Tomaten-Sauce. Locatelli hat schon recht, die Italiener könnten die Erfinder der Tomate sein. Sind sie aber nicht, was ihn ganz leicht wurmt. Übrigens sind die Restaurantpreise auch doch eher low budget-konform.

Öl der Frantoi Cutrera

Unsere Ausflugstruppe - einer der tüchtigen, kleinen Fiat Panda-Leihwagen - und Pippo, der Experte für alte Olivenbäume

Nachdem die Mittagspause sicher vorbei ist, lotst uns Sally noch zum Gut der Frantoi Cutretra. Wir vermuten, das ist sizilianisch und bedeutet Gebrüder Cutretra. Es sind Ölbauern, und wir werden selbstredend überzeugt, noch etwas Öl zu kaufen. Der Vater der Gebrüder hat nach Sallys Erzählungen als erster damit begonnen, die Oliven deutlich vor dem traditionellen Erntedatum im November zu ernten. Die frühere Ernte mache die Oliven zwar bitterer, aber gesünder und besser verdaulich. Der Betrieb ist gerade in der Vergrößerung und entsprechenden Umbauarbeiten begrif-

fen, daher können wir wegen der Bauarbeiten nichts besichtigen. Der Kauf von Öl lässt sich aber zwischen Tür und Angel irgendwie bewerkstelligen.

05.04.2022
Marina di Ragusa - Hafentag

Der heutige Tag verläuft ziemlich geruhsam. Vielleicht erwähne ich ihn nur deshalb. Von Hans leihe ich mir O-Ring-Dichtungen aus, aber zu meiner großen Überraschung hat sich die leckende Pumpe selbst gedichtet. Ich kann die Dichtungen also wieder zurück bringen. Zugegeben, zwei Mal zwei habe ich vorsichtshalber aus der Sammlung entnommen und auf Halde gelegt.

Nachmittags packe ich den soeben per Post angekommenen neuen „Klettergurt“ aus und mache eine Paßprobe. Das fühlt sich deutlich besser an als bei dem Vormodell, das einfach zwei Nummern zu groß für mich war. Anke lässt mich dann am neu geschorenen Reservefockfall gleich mal zur Probe abhängen. Und da auch noch Burim mal vorbeischaut, um sich MAGO DEL SUR anzuschauen, habe ich prompt Heribert versetzt, mit dem ich eigentlich ein Bierchen trinken wollte.

06.04.2022
Marina di Ragusa - Auf dem Ätna

„Fahrn oder nicht fahrn?“ Zu Bedenken ist, ob es regnet oder schneit, wie kalt es auf dem Ätna wohl sein wird, wieviel Wind herrschen wird, denn es könnte recht ungemütlich sein, wenn einem der Lavastaub um die Nase weht, ob man überhaupt etwas sehen kann, und ob der Besuch des Ätna überhaupt erlaubt ist. Er könnte ja unangenehm aktiv sein.

Wir überzeugen uns gegenseitig, dass heut ein guter Tag für einen Besuch ist, Windy behauptet das ja auch, und so steigen wir trotz dunstigen Himmels in unseren kleinen Fiat Panda und brechen auch unterwegs die Fahrt nicht ab, obwohl sich die Dunstschicht über uns während der gesamten Fahrt hartnäckig hält.

Über viele Windungen gelangen wir auf den Berg. Unser Navi leitet uns einen wenig frequentierten Weg, was uns freut. Die Masse der Touristenfahrzeuge biegt plötzlich ab, und wir sind allein unterwegs. Die zunächst dichte Bebauung weicht großzügigeren Anwesen und Villen, später Gehöften, und dann befinden wir uns einfach in der Natur. Trotz all des Dunstes haben wir ausreichende Sicht und können auch schon seit langem den Gipfel des Ätna sehen, wenn uns nicht gerade die Sicht durch Bäume oder das Gelände versperrt wird.

Wir machen mehrere Stopps, um die Landschaft und die Aussicht zu genießen, und staunen über den Wechsel zwischen Vegetation und gleich daneben ausgedehnte Flächen, die erst vor überschaubaren Zeiträumen von Lava erfasst wurden. In einer Straßenkehre entdecken wir die Reste

Die ganze Anfahrt über herrscht dunstiges Wetter. Auf dem Foto oben befinden wir uns bereits auf der Auffahrt zur Basisstation der Gondelbahn, Lavahänge begleiten uns, und dennoch ist der Gipfel nur schwach auszumachen. - Unbehelligtes Weiterleben und Zerstörung liegen unmittelbar nebeneinander. - Martin posiert vor den Vehikeln Marke „Leitwolf“, die die Touristen bei Schnee Richtung Torre del Filosofo transportieren.

Das ist der Gipfel. Rund 450 m über uns qualmt er vor sich hin. Links im Bild, diese dunkle, weißgesprenkelte Rinne ist fast so etwas wie ein Gletscher. Hier schiebt sich letzter Schnee talwärts, allerdings arg verschmutzt.

eines durch Lava zerstörten Hauses. Am Ziel stoßen wir auf eine Handvoll Souvenirshops, Restaurants und Imbisse, mehrere Refugios und die für uns in erster Linie wichtige Seilbahnstation der Funivia del L´Etna. Von der langen Anfahrt erschöpft, nehmen wir die vielen Angebote ernst und eine kleine Stärkung in Form eines Antipastiteller zu einem guten Preis zu uns: Brokkoli, Spinat, Pilze, Auberginen, panierte Zucchini, Artischocken, Caponata, Oliven, Coke und Vino bianco. Dann buchen wir nach einem atemraubenden Kraftakt die wenigen Höhenmeter hinauf Gondel und „Bustrip“ mit Führer. Schon auf dem Weg zur Basistation fragen wir armen Null-Höhenmeter-Athleten uns, was wir hier sollen bewegen können. Die Gondel bringt uns ja noch 577 m höher. Von hier aus geht es mit Allrad-Bussen auf rund 2.900 Höhenmeter, knapp oberhalb des Nebengipfels Torre del Filosofo. Auf diesem Niveau angekommen zockeln wir ein wenig zu Fuß hin und her. Von den Erklärungen bekommen wir dank Wind und zurückhaltender Stimmkraft des Guides fast nichts mit, aber die Aussicht auf die Bergflanken - der Gipfel ragt ja noch rund 450 m über uns empor - ist schon toll. So hoch wären wir ohne die Busfahrt nicht gekommen. Wir genießen also, und sind prompt die letzten Ausflügler, die für die Abfahrt wieder in den Bus steigen. (Ein nicht zu unserer Gruppe gehörender Führer wurde schon nervös, da er befürchtete, dass wir uns absetzen und auf eigene Faust auf den Gipfel steigen wollten.)

Zurück an der Bergstation stärken wir uns mit einem schnellen Capuccino. Dann beschließen wir recht spontan, nicht per Gondel zurückzukehren, sondern abzusteigen. Angeblich drei Wege stehen zur Auswahl. (In Wirklichkeit mehr, da es zahlreiche kreuz und quer verlaufende Pfade gibt.) Wir entscheiden uns aber, nüchtern wie wir sind, für die kürzeste Tour, offenbar harmlos. Die Wirklichkeit straft die Angaben, die

Dunkle Frau in dunkler Welt

wir ergoogelt haben Lügen. Vielleicht haben wir ja auch nur schlecht gegoogelt. Die lange, angeblich harte Tour ist zwar lang, aber verläuft sehr gleichmäßig auf einer Piste abwärts. Die harmlose Tour ist zwar mehr oder weniger die Direttissima, zeichnet sich dagegen durch Geröll, Lavagruß und -mus und örtlich wenig Halt aus. Außerdem staubt es wie die Pest. Die Staubentwicklung kann zwar keinen Vergleich zu meinen, Martins, Erfahrungen auf Tanna halten, aber sie staubt halt doch. Spannend ist auf dem Weg abwärts, dass uns spürbare Wärmewolken entgegen blasen. Als wedele uns jemand alle paar Minuten mit einem Riesenfön Warmluft ins Gesicht. Wir haben zur Zeit Südwind, und der schiebt die warme Luft aus den tieferen Lagen die Bergflanke hinauf. Das auch durchaus heftig, selbst Martins schirmlose Mütze, die nun mal keinerlei sichtbare Windangriffsfläche bietet, wird plötzlich verweht.

Eine durchaus bizarre Landschaft

Wir bekommen aber den Hals nicht voll, Direttissima heißt ja echt kurz, und umrunden bei der Gelegenheit noch zwei auf dem Weg liegende Nebenkrater. Bei dem einen handelt es sich um einen Krater von 1892, bei dem zweiten um einen Kegel, der erst 2001 aufgetürmt wurde. Noch oberhalb der jetzt vor uns sichtbar gewordenen SP 92 befindet sich der Crateri Silvestri Superiore, ebenfalls 1892 entstanden. Unterhalb der SP 92 liegt der Crateri Silvestri Inferiore aus gleicher Zeit. Für ein deutsches Elternpaar bergen wir bei der Gelegenheit auch noch eine Babysocke. Es stellt sich heraus, die beiden sind Segler, und auch sie finden, Segler sind nette Leute, denn wir haben ja die verloren Socke geborgen.

An der SP 92 angekommen gönnen wir uns ein gemütliches Bierchen in der lavagekössten Cantina La Capannina. Dann ght es per Auto über viele Windungen talwärts. Wir nehmen bei der Gelegenheit die Via Catania und staunen über die so andere Welt auf dieser Route. Hier beginnt die Vegetationsentwicklung deutlich höher als auf der SP 92 bei unserer Anfahrt, und vor allem sind hier die Gehölz- und Waldbestände wesentlich ausgeprägter entwickelt.

Als wir in die Ausläufer Catanias eintauchen, entdecken wir im Vorbeifahren eine nette kleine Panaderia. Wenden und zurückfahren sind eins, und so kommen wir wenig später in den Genuss herrlich duftenden,

Foto: Martin Stockmaier

frischen Brotes. Gleich um die Ecke begrüßt uns noch ein malerischer Kirchturm an einem netten kleinen Platz. Eigentlich sollte man noch ein paar Mal wiederkommen. Catania hat mehr zu bieten, als man glaubt. Über enge und engste Straßen tauchen wir in Catania ein. Unser Navi will nur Müll, da navigieren wir besser (und erfolgreich) selbst. Bei der Gelegenheit stolpern wir auch noch über einen Lidl. Einen Laden, den wir in Deutschland eigentlich meiden. Hier ist ein Lidl aber deutlich besser sortiert und mit kla-

Ländliche Idylle bei der Büffelfarm Magazzé

ren Zugeständnissen an lokale Nachfrage. Wir bunkern also noch mal kräftig, was das Autochen transportieren kann und brummeln anschließend durch die Dunkelheit gen Marina die Ragusa.

07.04.2022
Marina di Ragusa - Agroturismo

Das Auto muss genutzt werden, so lange es da ist. Über die Segel-Community, das heißt halt so auf Segelneudeutsch, haben wir schon vor Wochen erfahren, dass es in der Nähe von Ragusa einen Büffelhof gibt. Die Hazienda Agricola Magazzé. Die Fahrt führt über nette Nebenstraßen. Auf diesen lassen sich die das Landschaftsbild bestimmenden Mäuerchen viel besser erleben, als auf den Hauptstraßen. Noch zweimal abgebogen in noch kleinere Straßen befindet man sich durchaus mal in einer völlig abgeschieden Idylle.

Auf dem Hof werden genau genommen nicht nur Wasserbüffel gehalten, sondern auch normale Rinder, Ziegen, Schafe, auch ein paar Pferde und sicher auch Esel. Das Hauptgeschäft machen allerdings die Wasserbüffel aus.

Auf dem Hof angekommen heißt es aufgrund der fortgeschrittenen Uhrzeit erstmal spachteln. Die Hofkantine ist uns dringend ans Herz gelegt worden. Wir bekommen käsebe-

Wir wissen ja, wer immer bereit ist, Kulinarik im Übermaß zu gnenießen. Martin hebt sich gerade einen Büffelmozarella auf den Teller. Die unvergleichliche Büffelburrata liegt noch unangefasst in der Schale. Die Fotos an der Wand zeigen übrigens keine moderne Kunst, sondern kunstvoll geflochtene Produkte aus ganz frischem Käse und der sich auf der Lake bildenden Haut.

stimmte Vorspeisenvariationen mit Provolone, Mozarella und Burrata, und noch einigem drum und dran. Es folgt eine dünne Büffelfleischscheibe aus dem Rücken, vermuten wir, und bis zum Zerfallen zart gekochtes Gulasch mit der unverzichtbaren, tomatenbestimmten Sauce. Die Fleischscheibe muss man schon ein wenig sezieren, um die zarten Bestandteile genießen zu können. Aber so eine Büffelkuh ist ja kein primäres Fleischtier, sondern auf dieser Hazienda in erster Linie Milchlieferantin.

Natürlich nehmen wir dann auch noch etwas Burrata mit, denn Vergleichbares werden wir so schnell nicht wieder bekommen.

Da wir noch einige Zeit schönes, sonniges Tageslicht haben werden (und Ankes Energie nicht zu erschöpfen ist) fahren wir anschließend nach Ragusa und streunen ein wenig in den recht menschenleeren Gassen von Ragusa Ibla herum, was natürlich jede Menge Höhenmeter bedeutet. Die alten Sizilianer liebten es, ihre Orte auf Höhenrücken zu platzieren, eine klare Notwendigkeit in den alten, unsicheren Zeiten.

Martin hatte übrigens den ganzen Tag über einen mental-moralischen Durchhänger, was den Tag nicht einfacher machte.

Die Quelle all der Leckereien liegt in diesen possierlichen Tierchen. Sie sind überraschend aufmerksam und kommunikativ. Mit der unteren Kuh fand ich eine Art der Verständigung, die darin bestand, die Zunge mal links und mal rechts rauszustrecken. Es war wie ein Echo. Nur ist mir bis heute nicht klar, ob und welche Botschaften wir austauschten.

08.04.2022
Marina di Ragusa - Ragusa

Anke lässt nicht locker, das Auto muss genutzt werden.
Noch einmal geht es nach Ragusa, denn wir hatten gestern beim Start zur Rückfahrt die Höhlen in den Felsflanken entdeckt. Und Höhlen und dunkle Löcher ziehen Anke unwiderstehlich an.

Die östlichen Ausläufer von Ragusa Ibla

Mit seinem typischen Optimismus markiert Martin irgendeinen Punkt in Google Maps nahe der vermuteten Höhlen und in der festen Überzeugung, dass sich genau da eine noch befahrbare Straße und selbstverständlich auch ein freier Parkplatz befinden wird. Allen Zweifeln und Zweiflern zum Trotz verhält es sich auch so. [Da scheint es ein auf Martin zugeschnittenes, geheimes Naturgesetz zu geben. Anm. Anke].

Nach einem Aussichtsstop auf einer der drei Brücken von Ragusa, suchen wir den besagten Parkplatz auf. Nicht weit entfernt finden wir den Einstieg in eine Treppenanlage, die hinunter in den Grund der Schlucht führt. Nach dem ersten Drittel erreicht sie einen umlaufenden Hangweg, der wie ein kleiner Park mit Aussicht gestaltet ist und sich um die Bergflanke herumzieht und einige Höhlen erschließt. Weiter abgestiegen stoßen wir auf weitere Höhlen und an die Höhlen angesetzte Häuser. Man sieht den Häusern von außen nicht an, wieviel Raum sich hinter den Fassaden verbirgt.

Dass diese Art des Wohnens nicht ganz ohne Risiko war und ist, zeigen die Hangsicherungsmaßnahmen, die hier und da ergriffen wurden. In deren Nähe sind wir durchaus dankbar, dass es gerade kein Erdbeben gibt. So ganz ruhig ist dieses Fleckchen Erde bekanntlich ja nicht.

Von der Talsohle aus geht es wieder zurück in die obere Planstadt. Wir pausieren am Platz vor der Kathedrale und beobachten dass mit fortschreitender Zeit immer lebendiger werdende Leben. Es wird deutlich, dass der Platz für die Einheimischen ein wichtiger Treffpunkt ist. Überall bilden sich Grüppchen, tratschen und machen ihre Späße, lösen sich wieder auf, setzen sich neu zusammen.

Natürlich besuchen wir auch auf einen kurzen Blick die Kathedrale San Giovanni Batista, die oberhalb des Platzes thront. Ostern steht vor der Tür, und das wird in der Kathedrale durch einen riesigen Bildvorhang deutlich, der hinter dem Altar hängend die gesamte Dekoration des Chores verbirgt. Die aus dem 18. Jahrhundert stammende Arbeit wird in der Karwoche aufgehängt und zeigt eine Kreuzigungsszene, komplett in Schwarz-Weiß oder besser Grau -Weiß gehalten. Der Vorhang wird von den Einheimischen „Taledda“ genannt.

Zwei der drei Brücken von Ragusa, auf der dritten stehen wir. - Anke inspiziert eine Höhle. - Es gibt allerdings auch interessante Häuser, wenn man es so nennen will. Teils in den Fels gehauen, teils vorgebaut. Klar, dass Anke nicht zu halten ist und auch hier inspiziert. - Blick nach oben: Gemäuer unter überkragendem Fels. Schaut man genau hin, ist der aufwendig gesichert. Aber das innere Gefühl warnt: Es könnte doch was runter kommen.

Propter
nos
homines

Der Platz vor und die Kathedrale San Giovanni Batista
(zum Heiligen Johannes der Täufer) von Ragusa

Die umgebenden Straßen überzeugen uns, dass Ragusa eine durchaus hübsche Einkaufsstadt mit einem vielfältigen Angebot ist. Man muss sich erst mal drauf einlassen. (Eine solche Erkenntnis gab es doch schon ein paar Seiten zuvor, oder?)

Auf dem Rückweg - man muss das Auto ja nutzen, wie schon gesagt wurde - erstehen wir kurz vor Toresschluss beim Yachtausrüster in Marina di Ragusa Motor- und Getriebeöl. Wir hatten gar nicht damit gerechnet, dass er Öl vorrätig hat. Und dann ging es noch schnell zum MD-Supermarkt, Wein und Wasser bunkern.

09.04.2022
Marina di Ragusa - Hafentag

Wieder steht eine Fahrt nach Catania an. Eigentlich wollten wir beide zusammen dorthin fahren, aber die Verzögerungen mit Paolo machen das unmöglich. Paolo tauchte heute tatsächlich auf, sogar ziemlich früh. Er wurde dann aber von Paul von der CALISTA abgefangen. Die beiden führten in der Folge ein endloses Palaver auf dem Steg. Hintergrund: Eine Amel 50 hat vor wenigen Tagen den Mast verloren, und Amel hat alle 50er gebeten, im jeweiligen Hafen zu bleiben, bis klar ist, worauf das Unglück zurückzuführen ist. Paul hofft, dass Paolo sein Rigg auf mögliche Risiken prüfen kann. Das Palaver hätte sicher noch endloser gedauert, daher war nach anfänglichem Zögern doch eine Intervention geboten, worüber ich allerdings vergass, mich von Anke zu verabschieden und stattdessen fluchtartig ins Auto sprang. Leichter Fehler. Aber ich hatte mir einen straffen Zeitplan für die Abgabe des Mietwagens zurecht gelegt.

Die heutige Fahrt ist insofern bemerkenswert, da ausgesprochen klare Sicht herrscht. Ich habe gerade den Höhenrücken halb umrundet, auf dem das westliche Ragusa ruht, da wird der Ätna in der Ferne sichtbar. Und er wird mich, sofern nicht gerade durch Bäume oder Hügel verdeckt, die ganze Zeit begleiten und leiten.

Am Flughafen - ich sollte erwähnen, dass die günstigsten Mietwagen beim Flughafen Catania erhältlich sind und ich daher den Wagen eben am Flughafen abgeben muss - verwirrt mich ein Helferlein, der mich zum richtigen Abgabepunkt lotsen will. Gegen ein Trinkgeld natürlich. Was ebenso natürlich in einem Umweg endet, ich wusste den Weg besser. Größere Verwirrung bedeutet dagegen die Suche nach dem Ticketschalter der Busgesellschaft. Sie soll sich im Ankunftsterminal des Flughafens befinden, tut sie aber nicht. Nach einiger Fragerei finde ich die Schalter in kleinen Kiosken neben dem Terminalgebäude. Vermutlich sind sie wegen Covid ausgelagert worden. Glücklicherweise gibt es noch freie Plätze im durchgehenden Bus nach Marina di Ragusa, da hatte ich gewisse Sorgen, denn unser Versuch, ein Ticket vorab online zu kaufen, hatte nicht funktioniert.

Mit etwa 10 Minuten Verspätung trifft der Bus am Terminal ein, und fünf Minuten später geht es los. Die ungewohnten Sitzhöhe bietet neue Perspektiven, die ich gerne auskoste. Interessant auch, dass der Busfahrer eine völlig andere Route aus der Stadt wählt. Sie scheint vor allem über wenig frequentierte Straßen zu führen, bis er schließlich die Autostrada erreicht hat. Unterwegs stoppt er mehrmals, um an für uns ungewöhnlich wirkenden Haltestellen Fahrgäste abzusetzen oder aufzunehmen. Bei der Gelegenheit wandert er auch stets ans Ende des Busses, was mich zu der Annahme veranlasst, er kontrolliere noch die Tickets einzelner Fahrgäste.

Liegen geblieben - Sizilianische Puszta mit Blick auf den Ätna.

Irgendwo so ziemlich in der Puszta und so ziemlich auf halber Strecke stoppt er erneut. Diesmal in einer Art Nothaltebucht. Leichtes Palaver einzelner Passagiere. Ich erst nix verstehen. Der Fahrer geht wieder nach hinten. Freundlicher Austausch mit Passagierin in der letzten Reihe, dann deren Empörung, sie sei doch nicht schuld. Falls ich die Wortwechsel richtg interpretiere. Nun großes Palaver der Passagiere. Und der Fahrer öffnet die Türen und schaltet die Klimaanlage aus. Ein Teil der Passagiere steigt aus. Raucherpause. Dann frage ich mal gezielt nach.

„The bus is broken.“ In etwa einer Stunde sei mit einem Ersatzbus zu rechnen.

Neben dem Bus komme ich mit einem professionellem Ahnenforscher aus Ragusa ins Gespräch. Er ist nach einigen Recherchen, ich hab vergessen wo, auf dem Weg nach Hause. Er spricht ein leidliches Englisch. War jahrelang in Malta tätig, dann in Tunesen, zur Zeit des Arabischen Frühlings. Da wurde es ihm dann doch zu heikel und er ist in das Vereinigte Königreich gegangen. Heut lebt er mit seiner Frau in Ragusa und die Kinder studieren in Norditalien. Irgendwann kommen wir auf andere Themen. Mit Blick auf den Müll unter uns - die Nothaltebucht befindet sich unmittelbar an einer kleinen Brücke über ein weitgehend trocken gefallenes Flüsschen, und von der Brücke wird offenbar mit Leidenschaft Müll entsorgt - kommt er auf die Probleme Siziliens. Seiner Ansicht nach wird Sizilien nicht auf die Beine kommen. Einer der schwerwiegendsten Gründe sei der Mangel an Transportkapazitäten. Die Müllproblematik ärgert ihn auch. In anderen Teilen Italiens bekomme man eine geordnete Müllentsorgung hin, in Sizilien nicht. Auch fehle es überall an kompetenten Fachkräften.

Plötzlich brandet Jubel auf, ein Werkstattwagen ist gekommen. In einer großen Traube am Heck des Busses geschehen geheimnisvolle Dinge. Dann wird der Motor gestartet. Gestoppt, wieder gestartet. Und wenig später geht es weiter. Nach dem Halt in Ragusa gibt es nur noch zwei Fahrgäste, eine ziemlich freakig designte junge Frau und mich. Der Busfahrer meint, wir drei könnten jetzt die Masken absetzen, er wolle auch nicht mehr mit chauffieren.

Mit einer Stunde Verspätung komme ich pünktlich zum Abgang von Paolo. Er hat wohl den ganzen Tag an Bord gewerkelt. Vor allem hat er die Innereien für die Cockpitpolster geschnitzt. Die Formen sind bei uns an Bord derart kompliziert, dass er nicht anhand von Zeichnungen arbeiten wollte (seine Frau hatte schon verzweifelt aufgegeben) sondern durch Anpassung am Objekt. Wer hätte auch bisher wahrgenommen, dass die Gestaltung der Sitzbänke in unserem Cockpit völlig unsgleich bzw. unsymmetrisch ist. So gibt es drei verschiedene Sitztiefen (42 cm an Steuerbord, 44,5 cm bei den rückwärtigen Bänken und

48 cm an Backbord), die Rückenlehne backbords ist anders gestaltet als die an Steuerbord. Das war auch uns bislang noch nie aufgefallen.

Abends sitzen wir mal wieder im Delfino. Unser Essen ist wie üblich tadellos und begeisternd. Auf Empfehlung des Kellners wähle ich Wolfsbarsch, der zusammen mit Miesmuscheln, Herzmuscheln, Tomaten, Zwiebeln, Knoblauch und Kapern unter einem Pizzateigdeckel gegart wurde. Sehr saftig, sehr lecker. Allerdings bin ich gar nicht auf die Idee gekommen, dass der Teigdeckel vollwertiger Bestandteil des Essens sein könnte. Erst, als ich an einem Nachbartisch sehe, wie der Deckel tutti completti verspeist wird, erkenne ich meinen Fehler. Aber mehr hätte ich ehrlich gesagt gar nicht gekonnt, denn es gab ja auch eine Vorspeise. Mit dem Teigdeckel lässt sich ein Bogen zu den Eßgepflogenheiten des Sizilianers schlagen. Zunächst einmal staunen wir über die Mengen, die hierzulande verspeist werden. Und das durchaus von beiden Geschlechtern. (Die inbetweengendrigen Esser lasse ich mal beiseite, da in deren Fall ja eine Zuscheidung ziemlich schwierig wird.) Also, es wird reichlich gegessen. Erinnert uns stark an Argentinien. Spannender ist allerdings, was sich so auf der Speisekarte findet. Da gibt es zunächst einmal Würstel. Sie begegneten uns in gedruckter Form erstmalig auf Speisekarten Sardiniens und inzwischen auch in realer Präsenz. Danach ist eindeutig klar, dass es sich bei diesen um eine kleine Revanche für die über die Alpen geschwappte Pizza und Pasta handelt. Wobei ich zur Ehre der Italiener im allgemeinen anmerken muss, dass die Würstel, die wir erstmals in praxi (und ein wenig aus Versehen) goutieren durften, von außergewöhnlich herzhaftem bis würzigem Aroma gesegnet waren. Kein Vergleich zu unseren teutonischen Parallelprodukten in zarter Eigenhaut und ähnlich. Irritierend bleibt jedoch, dass diese Würstel Pizzen zieren, und sich sogar unter Pasta und Risotto schummeln. Getoppt wird dieser Anschlag nur noch durch die vermutlich belgische Revanche. Deren Pommes frites finden sich mittlerweile als nicht gerade unscheinbare Anhäufung auf mancher Pizza. Und diese Varianten finden erstaunlichen Zuspruch. Zumindest Martin macht sich Sorgen, ob dies Vorboten des Untergangs des Abendlandes, mindestens jedoch der italienischen Küchenkultur sind.

Aus dem Delfino: Wolfsbarsch mit zweierlei Muscheln unter Pizzateigkappe.

14.04.2022
Marina di Ragusa - ein Hafentag wie viele

Paolo war seit mehreren Tagen nicht da, trotz Zusagen und Versprechen. Gut, wir wissen, dass er als Segelmacher zur Zeit arge Probleme hat. Das seit Wochen anhaltende, üble Wetter verhindert, dass er bestimmte Arbeiten an den Booten machen kann. Und ist es dann mal ruhig, müssen natürlich vordringlich die Aufgaben erledigt weden, die nur unter solchen Bedingungen erledigt werden können. Und er hat das Problem, dass ihm qualifizierte Mitarbeiter fehlen. Andererseits ist es natürlich auch ein Management- bzw. Organisations-Problem. Wir wundern uns schon, dass es plötzlich heißt, es müssten erst bestimmte Bohrer bzw. Gewindeschneider besorgt werden, oder die für unsere Persenninghalterungen erforderlichen Schrauben fehlten, schließlich sind die Arbeiten seit Monaten beauftragt. Auch kommt man nicht vorwärts, wenn man sich von jedem klingelnden Telefon unterbrechen lässt. Hier macht sich schon hinderlich bemerkbar, dass der Sizilianer per se erst einmal Zeit hat.

Zeit für einen erneuten, etwas herzhafteren Einsatz von Anke. Mit erstaunlichem Erfolg. Das seit Wochen für fertig erklärte aber unsichtbar gebliebene Dinghi-Cover taucht samt Dinghi auf, und fast alles andere auch. Und zwei Tage nach ihrem Einsatz ist fast alles fertig. Bis auf ein paar Kleinigkeiten selbstredend.

Ansonsten ärgern sich mittlerweile fast alle hier über das Wetter. Es herrscht für die Jahreszeit untypisch viel Wind und Starkwind und es ist untypisch kalt. Sogar die Freizeitaktivitäten leiden, so z.B. Ankes Stegsportgruppe. Häufig fallen die Sporteinheiten aus, zu viel Wind.

Dann ist noch zu berichten, dass Anke inzwischen den ersten Gelcoatreparaturversuch mit Burims Hilfe gestartet hat. Für sie und uns absolutes Neuland. Mit Alu kennen wir uns aus. Aber mit GFK und Gelcoat? Leider noch nicht.

Und mit diesem plötzlichen Ende soll es das für diesmal gewesen sein. Auf den nächsten Seiten folgen wie üblich noch einige Fotos, die wir einfach nicht vorenthalten wollten.

Liebe Grüße aus Marina di Ragusa,

Anke und Martin

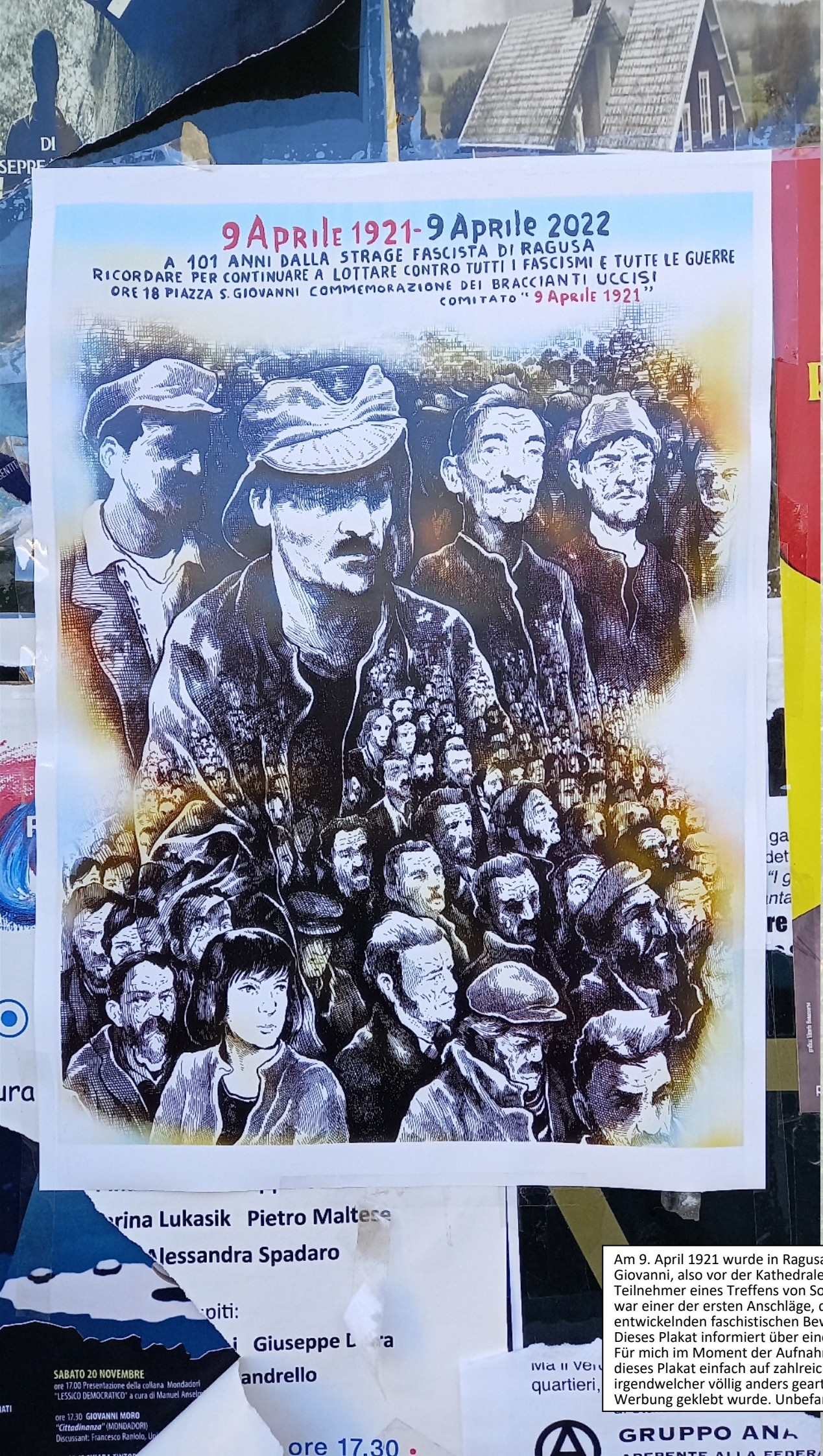
Anke bei ihrer Lieblingsbeschäftigung: Dem Erkunden verfallender Gemäuer und dunkler Höhlen. Links unten einer der typischen Bauten in Catania, deren Fassade nach Haus aussieht, deren Räumlichkeiten jedoch in erheblichem Umfang in den Felsen hinein getrieben wurden und deren tatsächliche Größe von aussen nicht wahrnehmbar ist.

Im Bildhintergrund diesmal frisch emporschießender Wilder Fenchel auf einer bütenreichen Wiese.

In vielen sizilianischen Städten fällt auf, dass die Stützen der Balkone nicht einheitlich sondern völlig individuell und mit viel Hang zur Komik gestaltet wurden.

Anke besteigt unseren tüchtigen Leih-Panda.

Abendstimmung über einem feudalen, ländlichen Anwesen auf dem Weg zurück nach Marina di Ragusa.



Am 9. April 1921 wurde in Ragusa auf der Piazza San Giovanni, also vor der Kathedrale, ein Anschlag auf Teilnehmer eines Treffens von Sozialisten verübt. Dies war einer der ersten Anschläge, die von der sich entwickelnden faschistischen Bewegung ausgingen. Dieses Plakat informiert über eine Gedenkveranstaltung. Für mich im Moment der Aufnahme so erstaunlich, dass dieses Plakat einfach auf zahlreiche andere Plakate mit irgendwelcher völlig anders gearteter Information oder Werbung geklebt wurde. Unbefangenes Italien.